



# Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.



Mitteilung Nr. 194

2/2025

Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden,

## Stichpunkte

Höhepunkt unserer Aktivitäten im 1. Bergquartal war unsere Jahreshauptversammlung am 11. März.

Mit 39 teilnehmenden Kameradinnen und Kameraden war die Veranstaltung recht gut besucht und wir waren beschlussfähig.

Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und übernahm auch gleich die Versammlungsleitung, weil unser Statut so etwas erlaubt.

Bürgermeister Carsten Staub hatte es sich nicht nehmen lassen, unserer Einladung nachzukommen, obwohl er kurz vor 18 Uhr zur nächsten Sitzung eilen musste.

Der Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden beinhaltete alle Aktivitäten des letzten Geschäftsjahres, war kurz und bündig, weil der zeitraubende Vertragsentwurf der geplanten Verschmelzung noch verlesen und darüber abgestimmt werden musste. Mit einer Gegenstimme ging er durch. Zum ersten Male präsentierte unsere Schatzmeisterin Martina Schröter ihren Kassenbericht und unser langjähriger Kassenprüfer Roland Bär bestätigte seine Richtigkeit. Das Zahlenwerk hatte er im Vorfeld gemeinsam mit Alice Krah geprüft. Mit dem Absingen des Steigermarsches fand die Versammlung wie stets einen würdigen Abschluss.

Unser Kamerad Martin Spilker machte zu Recht darauf aufmerksam, dass bei Erscheinen der jeweilig neuen Ausgabe der Mitteilung (in der Regel gegen Ende der ungeraden Monate), die Geburtstage, die auf denselben fallen, bereits bei Erscheinen des Blättchens schon Geschichte sind. Deshalb wird das ab dieser Ausgabe geändert. Auf Seite 8 sind die Geburtstage für die Monate April/Mai gelistet. Aber auch die im März Geborenen werden (nur das eine Mal) zwar nachträglich, aber nicht minder herzlich gratuliert.

Unser herzlicher Glückwunsch gilt:

Dr. Gottfried Kentsch	02.03.1943	82 Jahre
Dr. Bodo-Carlo Ehling	03.03.1962	63 Jahre
Ursula Weißenborn	06.03.1955	70 Jahre
Marianne Schwedka	09.03.1936	89 Jahre
Annely Hartung	09.03.1955	70 Jahre
Peter Meißner	10.03.1961	64 Jahre
Ralf Hilprecht	10.03.1970	55 Jahre
Dr. Joachim Gülland	29.03.1943	82 Jahre
Volker Breitschuh	31.03.1941	84 Jahre

Zum Februar-Stammtisch sprach unser Vereinskamerad Dr. Stefan Wilke über längst vergessene Bahnen und Bahnprojekte der Mansfeldschen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft. Außer dem großen Projekt Bergwerksbahn, mit der nach Eröffnung des ersten Abschnittes Kupferkammerhütte – Glückhilfschacht am 15. November 1880 so nach und nach, aber trotzdem recht flott, sämtliche Schächte der Mansfelder Mulde mit den beiden großen Rohhütten Koch und Krug

sowie der Leimbacher Eckardthütte Anbindung fanden, gab es noch einige kleine Bahnprojekte vorwiegendst mit der Spurweite von 500 mm. So wurde auf Kupferkammerhütte 1881 eine solche mit Lokbetrieb in Betrieb genommen, die die Schlacke von Röst- und Rohhütte zum Schlacken-temperplatz transportierte. Der alte Stollen oder Querschlag (der schon in Rissen Mitte 19. Jahrhundert Eintrag fand) zwischen Rohhütte 1 und Rösthaus, welches einige Meter üNN höher lag, wurde als günstige Verbindung genutzt. Nach einem alten Lieferschein vom 16. März 1885 waren hier 20 PS-Lokomotiven von Krauss & Comp. München im Einsatz.

Nach Errichtung des Schalthauses Hettstedt wurde diese kleine Feldbahn elektrifiziert. Die elektrischen Loks hatten schon 30 PS.

1887 baute man in Helbra die Ernstschächter Haldenbahn mit gleicher Spurweite, aber ohne Lokomotivbetrieb. Diese Bahn hatte zwei Gleise, eines für die Hin- und das zweite für die Rückfahrt. Vermutlich wurde sie als Pferdebahn betrieben, oder die Wagen wurden per Muskelkraft geschoben. Die Strecke wurde 1897 wieder stillgelegt. Ab 1889 lösten Dampflokomotiven (Dampfspeicherloks) den Pferdebetrieb in den Schächten schrittweise ab. Auch hier betrug die Spurweite 500 mm. Von diesen frühen technischen Anlagen hatte mancher Zuhörer wohl durch diesen Vortrag zum ersten Mal etwas erfahren.

Zum Schluss noch eine Information zum 825-jährigen Bergbaujubiläum in Sangerhausen:

09. Mai Bergmännischer Zapferstreich,

10. Mai Bergparade.

Der folgende Aufsatz soll die Teilnehmer auf unsere Exkursion einstimmen.

## Gottfried August Bürger - Begründer der deutschen Kunstballade

*Wenn Dich die Lästertunge sticht, so laß Dir dies zum Troste sagen:*

*Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen!*

Vielleicht wäre sein Name längst vergessen, gäbe es nicht seine berühmten

**WUNDERBARE REISEN, FELDZÜGE UND LUSTIGE GESCHICHTEN DES**

**FREIHERRN BARON VON MÜNCHHAUSEN**



welche in unzähligen Auflagen und in nahezu allen Sprachen dieser Welt erschienen und heute noch immer wieder verlegt werden. Nur, alle Welt kennt das Volksbuch mit den Geschichten des Lügenbarons, kaum jemand den Autor. Dabei war der es, wortwörtlich gesehen, gar nicht und aufgeschrieben hat er sie nur im heiteren Nebenbei und in diesem Aufsatz wird noch einmal darauf eingegangen.

Hier im kleinen beschaulichen Molmerswende hat einst eine Pfarrersfrau (die 1718 in Aschersleben geborene Gertraud Elisabeth, einzige Tochter des reichen Brauherm und Weißbäckers Jakob Philipp Bauer) einen der berühmtesten Söhne des Unterharzes geboren und zwar am 31. Dezember 1747. Sein Vater Johann Gottfried Bürger (08.12.1706 in Pansfelde geboren) war Pfarrer in Molmerswende, welches seinerzeit genau wie das benachbarte Pansfelde ein sehr armes Dorf war. Dafür stehen auch die 160 Taler Jahresgehalt des Pfarrers, die der Familie nur ein sehr dürftiges Auskommen gestatteten, aber keine Not leiden ließ. Dabei war die Familie Bürger einst durchaus begütert. Der Stammvater und Urgroßvater von Gottfried August Bürger, Heinrich Bürger, war im Jahre 1647 auf Burg Falkenstein als Convoyer (Geleitschutzmann) beschäftigt. Sein Großvater väterlicherseits besaß ein Gut in Pansfelde. Später zog es ihn ins Fürstentum Anhalt und hier war er von 1722 bis

1733 fürstlicher Pächter des Wilhelmshofes. Eigentlich hießen die Bürgers zu der Zeit noch Berger. Aber als Hofmeister und Jagdaufseher hatte dieser Großvater auch das Bürgerrecht der Stadt Harzgerode erworben und änderte daher am 9. September 1725 seinen Namen Berger in Bürger um. Wichtiger als die Namensänderung war für Johann Heinrich Bürger (†08.05.1761) das persönliche Kennenlernen des Fürsten von Anhalt, welches sicher dazu beitrug, dass ihm im April 1731 die Pacht von Schloss Neuhaus<sup>1)</sup> und der Frnersiedlung Pabruch übertragen wurde. 11 Jahre später erwarb er Schloss und Siedlung gemeinsam mit zwei seiner Shne für die damals horrende Summe von 18.500 Talern und nannte sich von da an Erb- und Rittersasse. Er hatte das nahezu Unmögliche wahrgemacht, hatte feudale Rechte errungen und es somit zu Ansehen und Wohlstand gebracht.

Als Erstgeborener hätte Johann Gottfried Bürger zugestanden, Neuhaus und Passbruch zu erben. Die Familie entschied aber, er solle eine akademische Laufbahn einschlagen. Das begonnene juristische Studium brach er ab, weil der Vater wünschte, der Sohn solle sich dem Fach Theologie zuwenden. Auch dieses Studium schloss er nicht ab und nach einer Zeit als Privatlehrer in Rola wollte man ihn in den (vermeintlich) abgesicherten Berufsstand des Pfarrers unterbringen, dies auch, weil sein Vater nicht daran glaubte, dass Johann Gottfried das Durchsetzungsvermögen besaß, Schloss und Gut Neuhaus mit kaufmännischem Geschick zu führen. So bewarb er sich um die Pfarrstelle in Molmerswende, aber Schriftstücke belegen (H. Scherer), dass er mit seinem eigenen Vorgehen nicht sonderlich glücklich war.

Dass er die Stelle überhaupt bekam, hat er vor allem dem Ansehen der Familie Bürger in der Herrschaft Falkenstein zu verdanken. Es gab immerhin noch viel hin und her, ehe er sie 1741 übernehmen konnte.

Die Ehe mit Gertraud war nicht unbedingt glücklich, weil sich Bürgers Mutter zeitlebens mit dem Umzug von Aschersleben ins abgelegene Molmerswende nie abgefunden hat. Trotzdem verlebte der Knabe hier weitgehend unbeschwerte Kindheitsjahre, wenn auch die elterlichen Auseinandersetzungen nahezu zur Tagesordnung gehörten. Mit Gottfried August wachsen drei Schwestern auf: Henriette Philippine, geboren 1744, Friederike, geboren 1751 (†1799) und Johanna Dorothea, geboren 1756, die aber bereits im Alter von 16 Jahren verstarb. Mit den anderen beiden, allerdings besonders mit Friederike, Mutter des später in Weißenfels bekannten Juristen und Dramatikers Adolf Mllner (\*18.10.1774; †11.06.1829) verband ihn eine lebenslange Zuneigung.

Wie schon erwähnt, im Pfarrhaus herrschte keine Not, weil regelmäßige Geldbeträge aus Aschersleben die schmalen Einkünfte aufbesserten und Naturalien aus Neuhaus den Esstisch sicher auch bereichert haben.

Zurück zu Gottfried August, er war ein aufgeweckter Junge, Tannenduft und dunkles Wlderausgehen hat dem Jungen schon wonnige Schauer über den Rücken jagen lassen, wenn er zu später Stunde von Pansfelde, wo er von Pfarrer Kutzbach in Latein unterrichtet wurde, durch den heimatlichen Wald zurück nach Molmerswende musste, weil dies der kürzeste Weg war. Der Poet stand bereits in den Startlöchern, denn schon in frühester Kindheit, lange bevor er die ersten Elemente der Grammatik beherrschte, verfasste er seine ersten Verse. Später rühmte er sich immer wieder, er habe als Knabe mit seiner Reimerei so manchen Erwachsenen übertroffen.

Was Bürger selber über seine Schulbildung berichtet hat, muss mit Vorsicht behandelt werden, aber es war auch irgendwie immer die Botschaft dabei: „Seht, was trotzdem aus mir geworden ist!“ Entscheidend war hier wohl schon die Haltung der Eltern, die ihn für einen „erzdummen

Jungen“ gehalten haben sollen und von seiner Zukunft wenig erwarteten. Sie haben aber auch für seine Erziehung weniger getan, als sie gekonnt hätten.

Scherer, der sich intensiv mit dem Leben von Bürger beschäftigt hat, schreibt: „Bürgers Behauptung, »er sei am Leibe als am Geiste nur langsam gewachsen«, muss dahingehend präzisiert werden, dass er von vielen Zeitzeugen zwar als klein an Wuchs, aber geistig umso reger geschildert wird.“

1759 verließ Bürger Molmerswende in Richtung Aschersleben ins Anwesen seines Großvaters, um dort die Schule zu besuchen. Damit war seine Zeit im elterlichen Haus vorbei und doch hat er, wie noch viele Jahre später Schriften von ihm belegen, sein Dörfchen im Geiste niemals verlassen. Die Freude am Aschersleber Stephaneum hielt nicht lange an, weil er ein Spottgedicht über die Perücke des offenbar humorlosen Rektors Georg Wilhelm Auerbach verfasst hatte und dafür von der Schule flog. Noch nahezu 40 Jahre später schrieb dessen Sohn, Bürger sei ein durchtriebener Scholar an der Aschersleber Schule gewesen. Die wenigen Spuren, die Bürger in Aschersleben hinterließ, hat der Sand der Geschichte verweht. Sicher ist, Aschersleben war für ihn die ungeliebte Heimatstadt. Um es mal vorzugreifen, ganz am Ende seines Lebens wird er das wohl ein letztes Mal so empfunden haben, als er 1794 von Göttingen aus dem Aschersleber Bürgermeister Bollmann die Vollmacht zum Verkauf seiner (vom Großvater geerbten) dortigen Äcker übertragen, da schon schwer krank und von Schulden geplagt, und sich vom Erlös eine letzte Rettung erhofft hatte. Die deutsche Kleinstaaterie machte ihm aber einen Strich durch die Rechnung, denn Geldtransfers von Preußen ins Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg waren mit bürokratischen Vorschriften und Bedingungen übersät. Das von ihm so dringend benötigte Geld traf erst fünf Wochen nach seinem Tode ein.

Nach dem Rauschmiss in Aschersleben schickte ihn Großvater Jakob Philipp Bauer (\*23.12.1696; †31.12.1772) aufs Pädagogium an die Franckeschen Stiftungen nach Halle. Die Reise nach Halle ist für den 13-jährigen Jungen nicht nur ein großes Erlebnis gewesen, hier hat er sich wohl gefühlt, wurde von einfühlsamen Lehrern unterrichtet und als ihn der allzu sparsame Großvater 1763 nach Hause beorderte, soll er geweint haben. Der Leiter der Anstalt, Johann Anton Niemeyer, erkannte Bürgers „ganz ungemaine Fähigkeiten“ und seinen Lieblingslehrer Christian Leiste behielt er sein ganzes Leben lang in bester Erinnerung. Das war gleichzeitig das Ende seiner Kindheit. Noch im gleichen Jahr wurde er von Bauer zum Studium der (von Bürger so ungeliebten) Theologie wieder nach Halle geschickt und nach sechs verbummelten Semestern nahm er ihn wieder von Halle weg. Nur ein einziges Mal hielt Bürger übungsweise in einer Dorfkirche bei Halle eine Predigt. Es folgte ein Studium der Rechtswissenschaften in Göttingen. Hier genoss er zunächst die wieder gewonnene Freiheit bis der Großvater seine Schulden nicht mehr bezahlte. Mit Nebenjobs musste er nun seinen Lebensunterhalt selbst finanzieren. In Göttingen lernte er wichtige Männer kennen und mit einigen davon schloss er eine lebenslange Freundschaft. Einer von ihnen, der Dichter und Herausgeber Heinrich Christian Boie (1744-1806), verschaffte ihm eine Stelle als Gerichtshalter in Gelliehausen als Beamter der Familie von Uslar und da Obrist von Uslar die Stelle einem anderen zugeordnet hatte, gab es ständig Streitereien, die Bürger schon zeitig das Beamtendasein vergällten. Glück und Unglück für ihn war seine Übersiedelung nach Niedeck zum Amtmann Leonard, denn hier begegnet er auch dessen Töchter Dorothea (Dorette) und Auguste (Gustel) und damit nahm das Unglück seinen Lauf. Zunächst fühlte er sich zu Dorette hingezogen und verlobte sich mit ihr, aber schon da war seine Leidenschaft zur lebhafteren Auguste, von ihm Molly genannt, entflammt. Geheiratet hat er zunächst Dorette und damit begann für ihn ein

furchtbarer Kampf zwischen Liebe und Pflicht, denn Molly war stets gegenwärtig. Hinzu kam seine Spielsucht und die Vernachlässigung seiner an sich schon ungeliebten Amtsgeschäfte. Seinem Gesundheitszustand tat das alles zusammen nicht unbedingt gut.

Als seine unglückliche Gattin Dorette 1784 kurz nach der Geburt ihrer zweiten Tochter starb, war der Weg frei für Molly, seiner großen Liebe. Er heiratete die im dritten Monat Schwangere ein Jahr später und zog mit ihr nach Göttingen, wo sich das Paar zunächst im Gartenhaus des Verlegers Dieterich einrichten konnte. Die von ihm so sehr Vergötterte starb aber bereits fünf Monate darauf bei der Geburt ihrer Tochter Auguste am 9. Januar 1786. Der Tod Mollys hat ihm den Boden unter den Füßen weggerissen und so richtig erholt hat er sich davon Zeit seines restlichen Lebens nicht wieder. Seinen unendlichen Seelenschmerz verreimte er in „Mollys Abschied“.

Es gab zwar noch ein dritte Ehe mit der 21 Jahre jüngeren Elise Hahn, in die er hineingestolpert war, als er am 29. September 1790 dieses „verschwenderisches, üppiges, heuchlerisches, verbuhltes und ehebrecherisches Weib“ heiratet, wie er Elise nur kurze Zeit später in einem Brief an seine Schwiegermutter verbittert charakterisierte. Warnende Stimmen hatte Bürger allerdings überhört. Den im August 1791 geborenen Sohn verweigerte Bürger zu Recht die Vaterschaft und das tragische wie kurze Intermezzo fand am 31. März 1792 schnell ein Ende, als Elise schuldig geschieden wurde, wodurch sie auch ihre Mitgift in Höhe von 1.177 Talern in den Wind schreiben konnte, so dass der zahlungsunfähige Bürger wenigstens dafür keine neuen Schulden aufnehmen musste. Nach dieser Scheidung ging es mit Bürgers Gesundheit schnell bergab.

Man kann sich dem Resümee von Georg Langlotz nur anschließen, der Bürgers Leben kurz und passend beschrieb, es war geprägt von einer kaum unterbrochenen Kette von Prüfungen, Leiden und Entbehrungen, von nicht erfüllten Wünschen und getäuschten Hoffnungen. Alles was er als Theologe, Beamter und Professor tat, war überlagert vom Fluch des verfehlten Berufs. Er war mit genialen Anlagen reichlich ausgestattet, doch es gelang ihm eigentlich nie, sie wenigstens unter erträglichen Umständen zu verwerten, schon gar nicht sie zu genießen.

Vom Charakter her war er trotz allem fröhlich und heiter, herzensgut, nie nachtragend oder gar auf Rache sinnend für das, was man ihm zugefügt hatte. Dabei war Bürger mit einem derb-natürlichen Temperament ausgestattet, allerdings auch charakterschwach und eben auch ohne das nötige Pflichtgefühl, seine verschiedenen Stellungen oder Anstellungen einigermaßen auszufüllen. Schnell erlag er jedem sinnlichen Reiz. Er hat durch fremde, aber auch durch eigene Schuld sehr gelitten, aber auch über alle Maße dafür gebüßt. Als Dichter hat er Unvergängliches geschaffen.

In einer Zeit, in der die deutsche Poesie am Boden lag, weil man nur Fremdes nachäffte, hat er neue Wege gesucht und gefunden. Ein deutscher Volksdichter wollte er sein und er ist es auch geworden. Natürlichkeit und Volkstümlichkeit, die zu der Zeit der Literatur abhandengekommen waren, hat er zurückgeholt und wieder zu Ehren gebracht, vor allem in seiner gewaltigen und schönsten Ballade Lenore (1773), die auf ihren Verlobten Wilhelm, der in die Prager Schlacht<sup>2)</sup> gezogen war, vergeblich wartete. Lediglich sein Geist erschien und der nahm sie mit ins Totenreich. Schlicht gesagt, sie war vor Kummer um ihren Bräutigam verrückt geworden. 1778 schrieb er „Die Weiber von Weinsberg“, wo die Frauen der von Kaiser Konrad belagerten Stadt durch eine List ihre Männer vor dem sicheren Tod retteten. Als dritte besonders schöne Ballade wäre herauszuheben „Des Pfarrers Tochter von Taubenhain“, in der sich das junge wie naive Mädchen Rosette mit einem Junker von Falkenstein einlässt und von diesem geschwängert

und danach in Stich gelassen wird. So gedemütigt wird sie zur Kindesmörderin und dafür zum Tode verurteilt. Diese Ballade siedelte er in Pansfelde an.

Wie zu Beginn dieses Aufsatzes schon angekündigt, noch einmal zurück zu den Geschichten des großen Fabulierers Karl Friedrich Hieronymus Freiherr von Münchhausen (\*11.05.1720; †22.02.1797), die Gottfried August Bürger in den Rang eines Volksbuches erhob und damit den Hannoveranischen Freiherrn als Lügenbaron weltberühmt machte.

Der ging mit 17 Jahren an den Hof von Wolfenbüttel und zog später mit seinem Herrn nach Russland, wo er im Dienste des Zaren an mehreren Feldzügen teilnahm, in denen er es bis zum Rittmeister brachte. In Riga, damals das Zentrum deutscher Kultur im russischen Reich, wo er beim baltischen Adel ein gerngesehener Gast war, lernte er Jacobine von Dunten kennen, die er im Februar 1744 heiratete. Nach 12 Jahren Kriegsdienst kehrte er ins heimische Bodenwerder zurück, um nun ein beschauliches Leben zu führen. Die Verwaltung des Gutes überließ er seiner Frau, denn Viehmärkte und Getreidepreise waren seine Sache nicht. Er war, um mit den Worten von G. A. Bürger zu sprechen, „ein rechter Stall-, Jagd- und Hundejunker“. Fantasie und echte Fabulierkunst besaß der adlige Saufaus allerdings in übermäßigem Maße. In geselliger Runde im Gartenpavillon tischte er Pfeife rauchend und bei Punsch den Gutsnachbarn, Freunden und Bekannten seine fantastischen Kriegs-, Jagd- und Reiseabenteuer auf. Das tat er auch gelegentlich im Göttinger Gasthof „König von Preußen“ und einer seiner Bewunderer hat sie doch tatsächlich mit den Fabeln der Edda verglichen.

Doch wie kamen sie nun an die Öffentlichkeit? Der Gelehrte Rudolf Erich Raspe muss wohl den Erzählungen ein oder mehrmals beigewohnt haben und er muss ein guter Zuhörer gewesen sein. Raspe stand damals in Diensten des Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel als Verwalter von dessen Antiquitäten- und Münzkabinetts und da ihm beträchtliche Schulden das Leben schwer machten, war er bemüht, dieselben durch unerlaubten Eingriff in die landgräflichen Preziosen zu begleichen. Da nun seine Missetaten nicht unentdeckt blieben, zog er es vor, das Weite zu suchen. Mit Bedacht wählte er England aus, weil dem Gelehrten offenbar bekannt war, dass dort Verfehlungen aller Art nur dann gerichtlicher Verfolgung ausgesetzt waren, wenn sie auch auf der Insel begangen worden waren.

Im britischen Großreich bekam Raspe aber keinen Boden wieder unter die Füße, was immer er auch anstellte. Da müssen ihm wohl die amüsanten Geschichten des Barons wieder eingefallen sein. Er brachte sie zu Papier und im Dezember 1785 wurden die Münchhausiaden in der Zeitschrift „The Critical Review“ anonym veröffentlicht. Viel Geld hat ihm die literarische Frivolität nicht eingebracht, aber ein junger englischer Adliger, den Bürger in seine Aufsicht nehmen sollte, brachte die englische Ausgabe des „Baron Munnikhouson“ im April 1786 mit nach Deutschland. Der Stoff reizte den Dichter, und da die trockene englische Ausgabe nicht seinen Vorstellungen von Volkspoese entsprach, übersetzte er die grotesken Geschichten nicht nur, sondern fügte auch noch acht hinzu und schuf so in nur wenigen Monaten **DAS** deutsche Volksbuch, welches bald darauf seinen Siegeszug um die Welt antrat.

Die erste Auflage erschien zur Leipziger Herbstmesse 1786 ohne Nennung des Verlegers und Herausgebers. Nach Erscheinen der ersten deutschen anonymen Ausgabe soll der Baron außer sich vor Wut gewesen sein. Als Verleger hatte er Dieterich (zurecht) in Verdacht und hinter dem Autor vermutete er Bürger oder Lichtenberg, verurteilte beider Bosheit, aber zumindest Lichtenberg<sup>3)</sup> war unschuldig.

Vermutungen weisen darauf hin, dass sich Bürger und Münchhausen persönlich kannten und an Rühlenders Wirtstafel in Göttingen, wo auch Münchhausen dann und wann seine Geschichten zum Besten gegeben hat, war Bürger als Gast nicht unbekannt.

Aus Bürgers Feder stammt u. a. die Geschichte vom Kanonenkugelflug. Um eine Festung auszukundschaften, an der sich seine Mannen bislang die Zähne ausgebissen hatten, sprang der Baron auf eine soeben abgeschossene Kanonenkugel, um die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Während des kurzen Fluges kamen ihm aber Bedenken wegen eines unfreundlichen Empfangs bei der standhaften Festungsbesatzung. Augenblicklich sah er ein gerade aus der Feste abgefeuertes Geschoss und blitzschnell wechselte er zur feindlichen Kugel und muss wohl wieder wohlbehalten in den eigenen Linien gelandet sein.

1942 wurden die Münchhausengeschichten, den Baron spielte Hans Albers, von der UFA aufwändig in Farbe verfilmt und kein Geringerer als der damals schon verbotene Erich Kästner erhielt unter Umständen, die bis heute nicht restlos geklärt sind, überraschend den Auftrag, das Drehbuch dafür zu schreiben, natürlich anonym.

Mit Rücksicht auf viele Dinge und Umstände seiner Zeit hatte sich auch Bürger zur Anonymität entschlossen. Im Unterschied zu Kästner geschah das aber auf eigenen Wunsch.

Retten konnten ihn die heute weltweit bekannten Geschichten nicht mehr, Gottfried August Bürger starb völlig verarmt und doch aber auch als zwar tragischer, aber immerhin irgendwie als Lebenskünstler am 8. Juni 1794 in Göttingen.

Als Ergänzung: Erst 1812, also 18 Jahre nach seinem Tod erschien die erste Münchhausen-Ausgabe unter seinem Namen.

Den Schluss soll eines aus seinen vielen Epigrammen bilden:

*„Man kann im Staat gar mancher Ehr entbehren,  
Versteht man nur die Kunst sich selbst zu ehren“,*

Mir dünkt allerdings, er hätte es kürzlich erst verfasst.

<sup>1</sup>Schloss Neuhaus, 1666 von Generalfeldmarschall Ernst Albrecht von Eberstein erbaut, von daher rührt der ursprüngliche Name ‚Burg Eberstein‘ her (Inschrift „Weißer Stein“ am Abzweig nach Breitenbach).

<sup>2</sup>Die Schlacht bei Prag am 6. Mai 1757 war die zweite Schlacht im Siebenjährigen Krieg zwischen Preußen und Österreich.

<sup>3</sup>Gemeint ist Georg Christoph Lichtenberg (\*01.07.1742; †14.02.1799), Physiker, Naturforscher und Begründer des deutschen Aphorismus

Quellen:

-Gottfried August Bürger, eine Biografie, Helmut Scherer, Scherer Verlag, Berlin 1995.

-Gottfried August Bürger – Leben und Werk, Dorfklub Molmerswende 1989.

-Beiträge zur Familiengeschichte des Dichters Gottfried August Bürger, Mansfelder Blätter, VII. Jg. Eisleben 1893, S. 156-161 von O. Schröter, Lehrer in Dankerode.

-Zwischen Selke und Wipper, Teil 1, Georg Langlotz, 2005.

-Die Weiber von Weinsberg, Hrg. Wolfgang Widdel, Buchverlag Der Morgen, 1983.

-Burgen u. Schlösser in S.-A. Heft 15.

PS: Das Mittagessen nehmen wir in Pansfelde im Landgasthof „Zum goldenen Stern“ ein. Die Speisekarte mit einer Auswahl des Angebotes wird zum Stammtisch am 15. April die Runde machen und die, die am 15. April verhindert sind, werden angerufen, um ihre Wahl zu treffen.

	<b>Wir gratulieren zum Geburtstag</b>		
Dr. Ronald Jarreck	03.04.1956	69 Jahre	
Steffen Daum	09.04.1968	57 Jahre	
Karl-Heinz Rausche	10.04.1934	91 Jahre	
Dr. Stefan König	10.04.1948	77 Jahre	
Thomas Ziehme	10.04.1970	55 Jahre	
Roland Bär	12.04.1959	66 Jahre	
Dr. Lutz Koch	15.04.1944	81 Jahre	
Christa Müller	17.04.1933	92 Jahre	
Jutta Koch	18.04.1946	79 Jahre	
Madelaine Hoffmann	20.04.1999	26 Jahre	
Martin Spilker	24.04.1935	90 Jahre	
Otto Wiese	25.04.1933	92 Jahre	
Solweig Breitschuh	28.04.1943	82 Jahre	
Horst Strehlow	29.04.1935	90 Jahre	
Marion Foth	29.04.1951	74 Jahre	
Prof. Dr. Rainer Slotta	01.05.1946	79 Jahre	
Werner Friedrich	07.05.1933	92 Jahre	
Gudrun Riedel	08.05.1940	85 Jahre	
Thomas Wäsche	14.05.1971	54 Jahre	
Dr. Stefan Wilke	17.05.1960	65 Jahre	
Klaus-Dietrich Daries	20.05.1943	82 Jahre	
Rüdiger Eichbaum	21.05.1938	87 Jahre	
Edith Hafner	21.05.1966	59 Jahre	
Oliver Förster	21.05.1987	38 Jahre	
Vera Schleicher	29.05.1936	89 Jahre	
Dr. Ulrike Kentsch	29.05.1943	82 Jahre	

Unsere nächsten Termine:

05.04.2025	17.00 Uhr	Eröffnung 825-Jahrfeier in Hettstedt a. d. Markt
15.04.2025	17.00 Uhr	Stammtisch in der Vereinsgaststätte
28.04.2025	16.00 Uhr	Gemeinsame Versammlung VMBH u. TVB Aula Bergschule
17.05.2025		Stammtisch-Exkursion Molmerswende
01.06.2025		Haldenaufstieg Fortschrittschacht

**Postanschrift:**

**Geschäftsstelle der Knappschaft, Rammtorstraße 33/34, 06295 Lutherstadt Eisleben**

**Vorsitzender: Hans-Joachim Schworck, W.-Koenen-Straße 13, 06526 Sangerhausen Tel.03464-610517**

**Internet-Homepage: [www.vmbh-mansfelder-land.de](http://www.vmbh-mansfelder-land.de)**

**E-Mail-Adresse: [info@vmbh-mansfelder-land.de](mailto:info@vmbh-mansfelder-land.de)**

**Vereinskonto bei der Raiffeisenbank Halle**

**IBAN: DE19 8009 3784 0000 1409 02**

**Swift - BIC: GENODEF 1 HAL**

**Redaktionsschluss: 30.03.2025**

**Mindestbeitragshöhe monatl. 3€**

Redaktion: Klaus Foth, Raimseser Straße Nr.03, 06295 Lu.-Eisleben, ☎03475-716450, E-Mail: [foth-creisfeld@gmx.de](mailto:foth-creisfeld@gmx.de)